

## Bewerbung auf ein Fellowship für Innovationen in der digitalen Hochschullehre

# Habitusbildung in der wissenschaftlichen Eingangsphase

### Massive Open Online Course im Curriculum der Gesellschaftswissenschaften

#### Problem- horizont

Die Studieneingangsphase ist in den letzten Jahren in den Fokus hochschuldidaktischer Forschung geraten, weil sie einen wesentlichen Faktor für den Erfolg von Studierendenkarrieren darstellt. Der Beginn des Studiums markiert einen neuen Lebensabschnitt, in dem nicht nur die Konfrontation mit einer ungewohnten Arbeitsweise und Wissenskultur stattfindet, sondern der auch mit biographisch-existenziellen Änderungen einhergeht. Studierende werden vor die Aufgabe gestellt, sich in einer neuen sozialen Umgebung in bestehende Fachkulturen zu integrieren und damit einen Habitus zu entwickeln. Es geht hier also nicht um einen eingrenzenden Moment, sondern um eine längere Übergangs- und Transitionsphase. ‚Studierfähigkeit‘ stellt entsprechend nicht nur einen zuvor einmalig erworbenen Zustand dar, sondern muss als ein Prozess verstanden werden, der von den Universitäten gestaltet werden kann.

Eine besondere Herausforderung ergibt sich in interdisziplinären Studiengängen, insofern dort verschiedene Fachkulturen nebeneinander existieren: Der BA-Studiengang „Gesellschaftswissenschaften“ der RWTH Aachen vereint die Fächer Geschichte, Politologie, Soziologie und Theologie, in deren unterschiedlichen Fragen- und Methodensettings sich die Studienanfänger\*innen bisher in abgekoppelten Modulen und Einführungsveranstaltungen einfügen müssen. Um hier einen begleiteten und reflektierten Prozess zu ermöglichen, soll im beantragten Projekt ein gemeinsamer Massive Open Online Course (MOOC) entwickelt werden, der einerseits vor dem Studienstart eine erste Begegnung mit der interdisziplinären Fachkultur ermöglicht und somit Enttäuschungen und Brüche verhindert und andererseits im ersten Semester bestehende Präsenzzeiten entlastet und Räume für Beziehungsarbeit schafft. Durch die enge Kopplung des MOOCs mit der bestehenden Lehre in der Studieneingangsphase und die dazu im Projekt erfolgende interdisziplinäre Zusammenarbeit der Verantwortlichen soll so eine prozessorientierte Stärkung der Studieneingangsphase erreicht werden, in der die Studienanfänger\*innen eine persönliche Begleitung erfahren.

#### Persönliche Motivation

Meinen eigenen Studienbeginn erlebte ich so, dass ich mich in Vorlesungen mit komplexem Sprachduktus und Inhalt selbstständig zurechtfinden musste. Es wurden erste Schritte zur Schaffung einer Eingangsphase gemacht, indem optionale Grundkurse oder Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten angeboten wurden. Diese waren losgekoppelt von den anderen Lehrveranstaltungen, waren fachlich auf die Lehrperson enggeführt und hatten vorrangig die Vermittlung von

Methoden zum Ziel. Meine bisherige Lernbiographie spielte keine Rolle, der Kontrast zur vorherigen Schulbildung wurde eher hoch gehalten, um den Eigenwert der Universität zu erweisen. Die Habitusbildung musste von uns Studierenden selbst geleistet werden, dazu organisierten wir etwa Lerngruppen. Ich empfand diesen Prozess allerdings weniger als Aneignung denn als Einfügen, daher bewahrte ich bis zum Studienabschluss zu einigen Teilfächern Distanz. Auch dauerte dieser Prozess aus meiner heutigen Sicht unnötig lange, sodass weitergehende Lernprozesse erst in späteren Semestern erfolgten.

Diese Unzufriedenheit mit der eigenen Studieneingangsphase ließ mich seit Anbeginn meiner eigenen Lehrtätigkeit nicht los. Das Netzwerk „Theologie und Hochschuldidaktik“, dem ich angehöre, beschäftigte sich daher auch auf meinem Betreiben hin in den Jahren 2016 und 2017 intensiv mit der Studieneingangsphase. Dazu wurde an zwölf Standorten in NRW und ganz Deutschland eine eigene Studie durchgeführt, die die Eingangsmotivation und die Erwartungen der Theologiestudienanfänger\*innen eruiert hat;<sup>1</sup> zudem konnte auf eine qualitative Studie zur Situation der Theologiestudierenden an den Standorten in Aachen und Köln zurückgegriffen werden, die 2013 von Michael Ley und Volker Ladenthin durchgeführt wurde.<sup>2</sup> Beide Studien dokumentieren einen Habituskonflikt, der insbesondere auf Enttäuschungen in den ersten Semestern basiert: Die Studienanfänger\*innen kämen demnach in der Überzeugung an die Universität, bereits theologische Kompetenzen und eine gewisse Vertrautheit mit dem Fach zu haben. In der Anfangsphase machten sie jedoch die Erfahrung, dass diese Vorkenntnisse nicht wahrgenommen und gewürdigt werden. Im Gegenteil sahen sie sich mit einer Fachkultur konfrontiert, die ihnen unvermittelt als Maßstab gesetzt wurde und die daher als übergestülpt erschien.<sup>3</sup>

Da sich nach meiner Überzeugung ‚Wissenschaftlichkeit‘ in einer reflektierten methodischen Herangehensweise erweist, liegt eine der Aufgaben der Studieneingangsphase darin, diese methodische Arbeitsweise so nahezubringen, dass sie nicht nur mechanisch beherrschbar, sondern von den Studierenden verinnerlicht wird. Die genannten Studien dokumentieren, wie das Ignorieren des Habitus zu äußerlichen Anpassungsprozessen der Studierenden führt<sup>4</sup>, die mitunter stupides Auswendiglernen umfassen, zumindest aber die professionelle Verinnerlichung der im Studiengang avisierten Kompetenzen erschweren.<sup>5</sup>

Dies wird in dem Bachelor-Studiengang „Gesellschaftswissenschaften“, an dem das beantragte Projekt umgesetzt werden soll, dadurch verschärft, dass hier vier verschiedene Fachkulturen strukturell bisher unabhängig voneinander stehen und gelehrt werden. Gerade im existenziellen Aneignungsprozess, der integrativ einen

---

<sup>1</sup> Dokumentiert in Brieden, Norbert: Studienmotivation und Studierenerwartungen von StudienanfängerInnen im Fach Katholische Theologie, in: Norbert Brieden/Oliver Reis (Hrsg.): Glaubensreflexion – Berufsorientierung – theologische Habitusbildung. Der Einstieg ins Theologiestudium als hochschuldidaktische Herausforderung. Münster 2018, 15–58.

<sup>2</sup> Diese habe ich analysiert in Becker, Patrick: Am Schüler vorbei? Vor der Konzeption von Grundkursen steht der Blick auf die angehenden Studierenden, in: Norbert Brieden/Oliver Reis (Hrsg.): Glaubensreflexion – Berufsorientierung – theologische Habitusbildung. Der Einstieg ins Theologiestudium als hochschuldidaktische Herausforderung. Münster 2018, 59–70.

<sup>3</sup> Vgl. Reis, Oliver: Der Übergang Schule–Hochschule aus hochschuldidaktischer Sicht, in: Norbert Brieden/Oliver Reis (Hrsg.): Glaubensreflexion – Berufsorientierung – theologische Habitusbildung. Der Einstieg ins Theologiestudium als hochschuldidaktische Herausforderung. Münster 2018, 139–158; Bosse, Elke/Trautwein, Caroline: Individuelle und institutionelle Herausforderungen der Studieneingangsphase, in: ZFHE 9 (2014), 41–62; Kossack, Peter/Lehmann, Uta: Die Studieneingangsphase – Analyse, Gestaltung und Entwicklung. Bielefeld 2012.

<sup>4</sup> Vgl. Lück, Christhard: Religion studieren. Eine bundesweite empirische Untersuchung zu der Studienzufriedenheit und den Studienmotiven und -belastungen angehender Religionslehrer/innen. Berlin 2012.

<sup>5</sup> Vgl. Reis FN 3, insb. 145–148.

Habitus ausbilden soll, werden die Studierenden bisher allein gelassen. Das beantragte Projekt will daher nicht nur eine fachspezifische Habitusbildung stärken, sondern auch das Zu- und Miteinander der vier im BA „Gesellschaftswissenschaften“ beteiligten Fächer reflektieren und somit eine Basis für ein echtes interdisziplinäres Miteinander im Studiengang schaffen.

#### Ausgangslage

Im Bachelor-Studiengang „Gesellschaftswissenschaften“ mit einer Jahrgangskohorte von bisher 180 und zukünftig 291 Studierenden sind die Fächer Geschichte, Politikwissenschaften, Soziologie und Theologie so beteiligt, dass jedes Fach ein inhaltlich einführendes Modul gestaltet und parallel dazu ein gemeinsames methodisch einführendes Modul angeboten wird, in dem die Fächer wiederum getrennt agieren. Diese Grundlogik hat sich einerseits bewährt, da die inhaltlich einführenden Module einen in sich geschlossenen Kompetenzaufbau sicherstellen können. Andererseits besteht eine Gefahr darin, dass die vom inhaltlichen Modul losgelöste Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten einen reinen Methodenlerncharakter erhält. Damit wäre das eingangs beschriebene Problem verschärft.

Gleichzeitig eröffnet diese Zweiteilung der Eingangsphase die Möglichkeit, in der methodischen Einführung inhaltliche Freiheit zu geben: Während das inhaltliche Einführungsmodul einen klaren inhaltlichen Rahmen besitzt und mit einer Klausur abgeschlossen wird, kann das methodische Modul mit individuellen Einzelprojekten arbeiten, deren Themen von den Studierenden selbst ausgewählt sind. Der Modulabschluss erfolgt über eine Hausarbeit, in der die Studierenden ihre gewonnenen methodischen Kompetenzen anhand des selbst gewählten Themas demonstrieren können. Sie machen also die Erfahrung, wie ihnen das wissenschaftliche Methodensetting des Faches geholfen hat, mit ihrer eigenen Problemstellung umzugehen. Damit kann ein sanftes Heranführen an den Habitus des Einzelfaches gelingen, der die Studierenden anhand seiner Leistungsfähigkeit überzeugen kann. Eine zweite Chance des eigenständigen Methodenmoduls besteht darin, dass dort im Prinzip alle Fächer zusammenarbeiten. Dass dies bisher in der Praxis gerade nicht stattfindet, markiert ein wichtiges Desiderat: Hier könnte der Zusammenhang der Fächer erlebt und reflektiert werden.

#### Grundidee

Mit der methodischen „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ wird daher eine Weichenstellung vorgenommen. Wenn hier die Vermittlung von Techniken im Vordergrund steht, erleben die Studienanfänger\*innen die unreflektierte Konfrontation mit einem für sie fremden Fachhabitus, an den sie sich anzupassen haben. Sollten hier umgekehrt die eigene Lernbiografie und die Beziehungsebene wahrgenommen und die Studierenden bei der Entwicklung des Habitus begleitet werden, kann eine echte Persönlichkeitsentwicklung und dialogische Habitusanäherung stattfinden, die die Studienanfänger\*innen wertschätzend und positiv beflügelnd empfinden können. Methoden, deren Sinnhaftigkeit eingesehen und die im Vollzug trainiert werden, dürften überdies stärker verinnerlicht werden.

Die Arbeit auf dieser persönlichen Ebene erfordert Zeit. Daher soll das beantragte Projekt die Präsenzzeiten durch digitale Elemente entlasten, die sich den Methoden und der Anleitung zur Selbstreflexion widmen. Diese Elemente bestehen aus einer Reihe von Lernvideos, aus einem Frageraster mit Kontroll- und Feedbackfragen, einem Chatroom für Peerfeedback und für die Kommunikation mit einer\*m professionellen Mentor\*in. Diese digitalen Elemente sollen von den

beteiligten vier Fächern gemeinsam entwickelt werden und dabei die Eigenarten und Unterschiede der Fachkulturen aufgreifen und reflektieren. Somit soll erreicht werden, dass die Studierenden die Fachkulturen in ihren Ähnlichkeiten und Unterschieden wahrnehmen und reflektieren können. Ich verbinde damit die Hoffnung, dass so die Herausbildung eines Habitus möglich ist, der nicht nur auf das Einzelfach bezogen, sondern studiengangumfassend ist. Dies kann gelingen, indem die Fächer als Perspektiven auf einen gemeinsamen Fragenkomplex gesehen werden.

Die digitalen Elemente können zu jeder Zeit und beliebig oft wahrgenommen werden und so auch konkrete Informationen zur Verfügung stellen, die in einer bestimmten Phase etwa der Erstellung einer Hausarbeit abgerufen werden können. Sie sollen einen zusammenhängenden Massive Open Online Course (MOOC) ergeben und daher auch bereits vor dem Studium bearbeitet werden können. Damit ergibt sich die Chance, die Fachkultur bereits vor der Einschreibung kennenzulernen und so die Vorbereitungsphase bereits zur Habitusausbildung zu nutzen. Somit können die Enttäuschungen verringert werden, die mit für Studienabbrüche verantwortlich sind. Die Studienanfänger\*innen werden also nicht mehr unvermittelt der neuen Fachkultur gegenübergestellt, sondern können sich noch in vertrauter sozialer Situation herantasten. Die Digitalisierung bietet die Chance, die Erfolge des Projektes kontinuierlich zu messen. Durch die Verknüpfung mit bestehenden Maßnahmen von Selfassessment der RWTH Aachen und das Einbinden von abfragenden Elementen können bestehende Motivationen zu Beginn, vorhandene Lernenergie und der Prozess der Habitusbildung gemessen werden und somit die Qualität des Projektes abgefragt und verbessert werden.<sup>6</sup>

Damit soll erreicht werden:

#### Zielsetzung

- Die Interdisziplinarität des Studiengangs wird nachvollzogen und reflektiert. Damit erfährt der Studiengang eine wichtige Stärkung, da die Studierenden die Chance erhalten, ihn als eine zwar ausdifferenzierte, aber zusammengehörende und ganzheitliche Herangehensweise an Gesellschaft anzunehmen.
- Der Habitusbildungsprozess wird gestärkt, indem die digitalen Elemente sowohl Anregungen zur Selbstreflexion bieten als auch die Präsenzangebote entlasten und somit größere Zeiträume für die Beziehungs-/Begleitungsebene schaffen.
- Die Sinnhaftigkeit der Methoden wird dadurch deutlich, dass im Modul nicht die Vermittlung der Methoden im Vordergrund steht, sondern ihre Anwendung auf konkrete, den Studierendeninteressen entsprechende Inhalte. Dies wird wiederum erreicht, indem sich die Präsenzzeiten von Methodenvorstellungen lösen und auf Metafragen konzentrieren können.
- Der Prozess der Habitusbildung kann verlängert werden, da die digitalen Elemente in einem MOOC bereits vor Studienbeginn bearbeitet werden können. Dies entlastet nicht nur das erste Semester, sondern ermöglicht den Studierenden bereits eine genauere Überprüfung der Passung ihrer Erwartungen mit der Fachkultur.
- Die Digitalisierung ermöglicht ein hochwertiges Qualitätsmanagement, das den Erfolg des Projektes bestimmt und weitere Verbesserungen evoziert.

---

<sup>6</sup> Zur Messung der Studienenergie Stolz, Katrin et al.: Eine strukturell-empirische Analyseperspektive: Hamburger Strukturmodell der Studienenergie, in: van den Berk, Ivo et al. (Hrsg.): Studierfähigkeit. Theoretische Erkenntnisse, empirische Befunde und praktische Perspektiven, Hamburg 2016, 44–63.

- Nicht zuletzt steht auch eine strategische Zielsetzung hinter dem Projekt: Es gibt der Studieneingangsphase und insbesondere der methodischen Einführung das ihr zustehende hohe Gewicht, das so nicht von allen Dozierenden von vornherein gesehen wird. Es verlangt eine interdisziplinäre Kooperation, die bisher noch nicht auf der Agenda steht. Damit schiebt es die Studiengangentwicklung und -qualität an.

#### Konzept

Mit dem beantragten Projekt soll ein MOOC für die „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ im BA-Studiengang „Gesellschaftswissenschaften“ entwickelt werden. Darin werden zum einen konkrete Werkzeuge wissenschaftlichen Arbeitens vorgestellt, deren Sinn erklärt und in Übungsaufgaben erprobt wird. Zum anderen werden darin wechselseitig verschränkt Anleitungen zur eigenen Auseinandersetzung mit diesen Methoden gegeben. Die Kursteilnehmenden erhalten so die Möglichkeit, selbstständig nach (gesellschaftlichen) Themen zu suchen, passende Literatur zu eruieren und angemessene Methoden/Fragestellungen zu entwickeln. Sie entwerfen im Laufe des Kurses in Auseinandersetzung mit ihren eigenen Interessen eine wissenschaftliche Fragestellung und daraus ein Exposee für eine wissenschaftliche Hausarbeit. Am Ende des Kurses kennen sie einerseits die inhaltliche Breite der Gesellschaftswissenschaften und grundlegende Methoden wissenschaftlichen Arbeitens und haben sich andererseits selbst damit auseinandergesetzt. Sie sind also in der Lage einzuschätzen, inwieweit das Studium ihrem Interesse entspricht und können den Fachhabitus mit ihren eigenen Vorstellungen verknüpfen.

Die persönliche Begleitung der Studierenden findet entweder im zugehörigen universitären Kurs (eine normale Lehrveranstaltung in kleiner Gruppengröße mit zwei Semesterwochenstunden) oder im Chatroom des MOOC-Anbieters EdX statt. Der Chatroom ist allen parallel Studierenden offen, sodass dort Peerfeedback gegeben werden kann, und wird kontinuierlich von einer\*m Mentor\*in des Instituts begleitet, die professionelles Feedback entweder selbst gibt oder hinzuzieht (und dazu eine\*n passende\*n Fachvertreter\*in einbezieht). Damit kann der MOOC sowohl innerhalb der bestehenden „Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten“ genutzt werden, um die Kurszeiten von inhaltsbezogenen Ausführungen zu entlasten, und er kann im Vorhinein der Studienentscheidung bzw. zum Vorstudieren (z. B. in der Phase zwischen Abiturprüfungen und dem Studienbeginn) abgelegt werden. Im ersten Fall werden die Einheiten des MOOCs gezielt von der Lehrperson eingesetzt, die den Prozess begleitet. Im zweiten Fall beenden die (angehenden) Studierenden den MOOC mit einem Exposee, mit dem sie sich über den Chatroom an den\*die Modulverantwortliche\*n wenden und die weiteren Schritte zur Erstellung einer vollwertigen Hausarbeit absprechen können. Das Bestehen des Exposees wird als Basis für die Leistungsanerkennung als eine Lehrveranstaltung gewertet. Damit wird das erfolgreiche Ablegen des MOOCs mit der Vergabe von Creditpoints gewürdigt und gefördert.

Der MOOC soll mit dem bestehenden Selfassessment für Studieninteressierte der RWTH Aachen University verknüpft werden, sodass bei einer entsprechenden Interessenslage direkt auf den Kurs verwiesen werden kann. Mit Längsschnittanalysen werden auf Basis regelmäßig im Kursverlauf gestellter Fragen zur Motiva-



tion und zum Lernerfolg der Studienprozess, die Studierenergie und die Habitusbildung verfolgt. So können nicht nur gezielt Rückmeldungen an die Studierenden erzeugt, sondern auch das Konzept des MOOCs evaluiert und verbessert werden. Die erzeugten Daten sollen eine Begleitforschung ermöglichen, die am Center für Lehr- und Lernservices (CLS) der RWTH Aachen durchgeführt wird. Mittelfristig sind hier Ergebnisse und Publikationen darüber zu erwarten und mit dem CLS vereinbart.

## Struktur des MOOCs

Die Struktur des MOOCs ist an die zugehörige Einführungsveranstaltung angelehnt. Diese geht in vier Schritten vor, die Informationen zu allgemeinen Methoden mit der individuellen Erstellung eines Exposees verbinden. Damit wird sichergestellt, dass die Studierenden ihr persönliches Interesse mit den Methoden verknüpfen und letztere konkret an einer selbstgewählten Fragestellung anwenden.

### 1. Themen und Fragen

Zu Kursbeginn werden die individuellen Interessen der Studienanfänger\*innen an ‚Gesellschaft‘ eruiert. Auf der Basis der vorhandenen Erfahrungen werden (zunächst intuitiv) Fragen formuliert, die verfolgenswert erscheinen. Anschließend werden die Grundstruktur und die Themen der beteiligten Fächer des Studiengangs vorgestellt. Die Studierenden erkennen diese Strukturierung als hilfreich, um mit ihrer Fragenfülle umgehen zu können. Sie ordnen die eigenen Fragen den Untergebieten der Fächer zu und sehen damit, welches Methodensetting zur Anwendung kommen wird. Sie entscheiden sich nach eigenen Vorlieben für eine Fragestellung, die sie im weiteren Kurs verfolgen werden.

### 2. Literaturrecherche

Die Studierenden werden in die Literaturrecherche eingeführt und sehen in der Literatur die Fülle an Herangehensweisen und den Umgang mit ihrer Fragestellung. Sie erfahren die Weite der scientific community und erleben deren Stärke. In diesem Prozess lernen sie die Vorgehensweise in der Literatursuche und die Zitation von Literatur.

### 3. Rezeption von Literatur und Formulierung einer Fragestellung

Im dritten Schritt steht der Umgang mit Literatur im Vordergrund. Die Studierenden sichten die zuvor recherchierte Literatur, arbeiten diese durch und exzerpieren sie. Sie stellen die Inhalte und Methoden zusammen. Dadurch erhalten sie einen klareren Blick auf ihre eigene Fragestellung und werden dazu angeleitet, diese auf dem Horizont der zusammengetragenen Inhalte als eine wissenschaftliche Fragestellung mit Forschungshypothese zu formulieren.

### 4. Konzepterstellung

Zuletzt geht es um das Verfassen wissenschaftlicher Texte. Die Studierenden erstellen ein Exposee, mit dem sie das Konzept für eine Hausarbeit erläutern.

Im MOOC werden alle Wissensteile vorgestellt sowie die individuellen Prozesse angeleitet. Wenn die Elemente des MOOCs begleitend zur Lehrveranstaltung eingesetzt werden, können die individuellen Ergebnisse in der Lehrveranstaltung besprochen werden. Sollte der MOOC eigenständig etwa studienvorbereitend belegt werden, werden die individuellen Ergebnisse im Chatroom vorgestellt. In beiden Fällen erfolgt ein Feedback sowohl von den Peers (die entweder im Kurs anwesend oder ebenso im Chatroom aktiv sind) als auch von professioneller kurslei-

tender Seite bzw. von Seiten des\*r Mentors\*in. Die Qualität des Peer-Feedbacks bleibt abzuwarten, hier könnte vielleicht über eine Tandembildung ein höherer Verpflichtungsgrad erreicht werden.

#### Vorteile

Die Verknüpfung von instruktiv-erklärenden und Beispiel gebenden Elemente (Filmsequenzen) mit angeleiteten Selbsterarbeitungs-Phasen und mit begleitenden Feedback-Prozessen ergibt folgende Vorteile:

- Die **Wissenselemente** können beliebig abgerufen werden. Die Einheit zur korrekten Zitation kann etwa bei der Erstellung einer Hausarbeit auch in späteren Phasen des Studiums wiederholt werden.
- Die **Eigenarbeitsphasen** stehen unter keinem Zeitdruck und können nach eigenem Lerntempo durchgeführt werden. Auch hier können die Anleitungen beliebig wiederholt werden. Da die Eigenarbeit im Wesentlichen keine einfachen Arbeitsaufträge umfasst, sondern der Erarbeitung eigener Themen und Fragen dient, findet bereits auf diesem Weg ein dialogisches Herantasten der Studierenden an das Fach und seine (Frage- bzw. Arbeits-)Kultur statt.
- Die **Präsenzzeit** wird von den beiden anderen Elementen entlastet und damit maximal für das Feedback sowohl zwischen den Peers als auch vom Kursleiter/von der Kursleiterin genutzt. Hier können also die Lernbiografie und die Persönlichkeit der Studierenden zur Geltung und Reflexion gelangen. Der Chatroom wird zwar wohl nicht die Qualität eines realen Universitätskurses erreichen, dafür wird der MOOC nur in Begleitung mit einer\*m professioneller\*m Mentor\*in belegt und im persönlichen Kontakt einer\*m Dozierenden abgeschlossen, indem das erstellte Exposee vor Ort an der RWTH Aachen einem Dozierenden vorgelegt und mit diesem diskutiert wird.
- Die Qualität des **Feedbacks** wird durch die Längsschnittstudien gesteigert, die auf der Basis regelmäßig gestellter Fragen ermöglicht werden.

Einen besonderen Charme besitzt das Projekt darin, dass es sowohl die bestehenden Präsenzkurse unterstützt als auch die Studienvorbereitung ermöglicht und somit eine neue Zielgruppe anspricht, die sich entweder im Vorfeld über das Studium informieren oder Zeit zum „Vorstudieren“ nutzen möchte. In beiden Fällen trägt es dazu bei, die Habitusbildung zu unterstützen.

#### Projektumsetzung

Das beantragte Projekt greift die empirischen Befunde und Reflexionen des „Hamburger Modells: Studierfähigkeit“ auf,<sup>7</sup> das im Rahmen des Qualitätspakts Lehre gefördert wurde. Hier wird das Instrument der ‚Studierenergie‘ vorgelegt, anhand dessen Studierfähigkeit im Laufe des Studiums prozesshaft analysiert werden kann. Dieses Analyseinstrument besitzt seine Stärke darin, dass es die Studierfähigkeit als Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels zwischen persönlichen Motiven und Einstellungen sowie institutionellen Rahmenbedingungen sieht. Die Ergebnisse bestätigen meine eigene Erfahrung, dass die anfangs in der Regel hohe Studierenergie in einer ‚Diskrepanzphase‘ aufgrund von Enttäuschungen schnell deutlich zurückgeht. Der Wert des beantragten Projekts soll genau darin bestehen, die hohe Studierenergie der Einstiegsphase besser zu nutzen und die negativen (Diskrepanz-)Erfahrungen zu verringern.

Dazu sollen im Projekt die bisherigen Erfahrungen mit den Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten gebündelt und daraus ein klarer Arbeitsauftrag for-

<sup>7</sup> Vgl. van den Berk, Ivo et al. (Hrsg.): Studierfähigkeit. Theoretische Erkenntnisse, empirische Befunde und praktische Perspektiven, Hamburg 2016.

muliert werden (Phase 1). Hierzu sind vielfältige und intensive Gespräche zu führen, um die verschiedenen Vorstellungen innerhalb der Fächer zu sammeln und bestehende Erfahrungen mit den Einführungskursen zusammenzustellen. Parallel sollen die Studierendenvertretungen sowie einzelne aktuell betroffene Studierende eingebunden werden, um im gesamten Prozess die Studierendensicht zentral präsent zu haben. Die Kompetenzen des Centers für Lehr- und Lernservices (CLS) müssen insbesondere in Bezug auf die Abfrage von Motivation, Kompetenzen und der Messung der Studierenergie einbezogen werden. Das CLS wird dazu einen Fragekatalog entwickeln, der in den MOOC eingespeist wird. Weiterhin wird die Zusammenarbeit mit Verantwortlichen des „Hamburger Modells: Studierfähigkeit“ gesucht. Auch sollte von Anfang an der Kontakt zu hochschuldidaktischen Einrichtungen außerhalb der RWTH Aachen (wie etwa dem Netzwerk „Theologie und Hochschuldidaktik“) fruchtbar gemacht werden. Auf dieser Basis wird die Struktur des MOOCs mit den konkreten Filmen, Materialien, Arbeitsaufträgen und Messinstrumenten entwickelt. Als nächstes werden die Skripte der MOOCs erarbeitet und in Zusammenarbeit mit der Einrichtung „Medien für die Lehre“ umgesetzt (Phase 2). Danach wird der MOOC online gesetzt und geht in einen Testbetrieb (Phase 3). Erfahrene Dozierende testen den MOOC und geben eine Rückmeldung. Auch werden parallel stattfindende Einführungskurse als Erprobungsort genutzt, sodass auf der Basis der Erfahrungen einzelne Filme neu produziert oder auch Konzeptumstellungen erfolgen können (Phase 4).

Die Umsetzung des Projektes erfordert viele Gespräche, intensiven Erfahrungsaustausch und kontinuierlich konzeptionelle Entscheidungen, auf die ich mich sehr freue. Es fallen zudem anspruchsvolle koordinierende und organisierende Arbeiten an, die die vielen beteiligten Einrichtungen von den Studierendenvertretungen bis zur Filmproduktion zusammenbringen müssen, und die ebenso einen hohen inhaltlichen Überblick erfordern. Daher ist als Unterstützung eine halbe wissenschaftliche Mitarbeiter\*in-Stelle für ein Jahr vorgesehen, die mit den Mitteln des Fellowships finanziert werden könnte.

Die Betreuung der den MOOC durchlaufenden Studierenden wird von einer\*m Mentor\*in sichergestellt. Die dazu nötige Stelle ist bereits finanziert, das Einstellungsverfahren für eine unbefristete halbe Stelle am Institut für katholische Theologie läuft gerade. Der\*die Mentor\*in ist in das Mentoring-Konzept der RWTH Aachen integriert und besitzt daher einen vom Institutsbetrieb unabhängigen Status. In der Anfangsphase ist die Unterstützung durch eine wissenschaftliche Hilfskraft mit Masterabschluss vorgesehen. Sollte sich diese Ergänzung als langfristig notwendig erweisen, ist die Finanzierung über Haushaltsmittel sichergestellt.

#### Zeitplan

4 Monate	<p><b>Phase 1: Konzeptentwicklung</b></p> <p>Einbezug von Studierenden sowie aller Dozierenden von Einführungsveranstaltungen; Entwicklung eines Konzeptes zusammen mit dem CLS</p>
4 Monate	<p><b>Phase 2: Erstellung der Skripte und Dreh</b></p> <p>Verfassen der Texte; Rücksprachen mit den Dozierenden; Zusammenstellung von Materialien; Erstellen der Präsentationen für die Filme und der Frageraster des CLS; technische Absprachen; Dreh der Filme</p>



3 Monate	<b>Phase 3: Erprobung</b> Onlinestellen des MOOCs; Einsatz in ausgewählten Lehrveranstaltungen; Sammeln von Rückmeldungen; Auswertung der Gespräche im Chatroom; Analyse der Qualität der erstellten Exposees; Auswertung der Messergebnisse
1 Monate	<b>Phase 4: Überarbeitung</b> Konzeptevaluation; Überarbeitung einzelner Elemente

**RWTH als Standort**

Am Institut für katholische Theologie sind bereits an mehreren Stellen einzelne Digitalisierungselemente in der Lehre umgesetzt. So werden Serious games eingesetzt; Inverted classroom-Elemente sind in mehreren Modulen verortet; gerade erstelle ich einen MOOC im Rahmen eines Micro-Bachelor-Programms. Diese werden für die Online-Lernplattform „edX“ entwickelt, die sich auch als Basis des hier beantragten Kurses eignet.

Mit dem Zentrum „MfL“ (Medien für die Lehre) besteht bereits eine erfahrene Einrichtung an der RWTH, die das Projekt technisch und organisatorisch unterstützen wird. Sowohl die Visualisierung der Inhalte als auch die Erstellung der Skripte wird vom MfL mitgestaltet, mitorganisiert und mitgedacht. Das MfL besitzt bereits die gesamte für die Umsetzung benötigte technische Ausstattung. Die Philosophische Fakultät der RWTH Aachen hat zudem eine eigene Stelle für Digitalisierungsprojekte eingerichtet, die das Projekt ebenso beratend begleiten wird.

**Nachhaltigkeit**

Das fertige Projekt wird langfristig im Bachelor-Studiengang „Gesellschaftswissenschaften“ mit einer Jahrgangskohorte von 291 Studierenden eingesetzt. Eine Übertragbarkeit auf andere Studiengänge der beteiligten Fächer soll bei der Konzepterstellung berücksichtigt werden. So könnte der MOOC vermutlich mit überschaubaren Änderungen in den Lehramtsstudiengängen eingesetzt werden. Damit bietet sich der MOOC auch für den Einsatz an anderen Hochschulen an.

**Erfolg/  
Qualitätssicherung**

Der Erfolg des MOOCs kann zum einen anhand der Rückmeldung der Studierenden und der Chatroom-Teilnehmenden eruiert werden. Standardisierte Fragen ermöglichen die Messung der Studierenergie und den Lernerfolg der Studierenden. Zugleich können die Dozierenden bzw. Begleiter\*innen des Chatrooms ihre Erfahrungen einbringen. Hier wird insbesondere zu fragen sein, inwieweit die Elemente des MOOCs die Kurse tatsächlich entlasten. Eine wesentliche Form der Erfolgsmessung werden die Exposees und die auf ihrer Basis verfassten Hausarbeiten sein. Ihre Qualität wird deutlich machen, inwieweit das Konzept trägt oder angepasst werden muss. Eine erste Evaluations- und Überarbeitungsphase ist expliziter Teil des Projektes, sodass davon ausgegangen werden kann, dass nach Ende der Finanzierung des Projektes eine durchdachte und erprobte Fassung des MOOCs in den Dauerbetrieb gehen wird.

Die Ergebnisse der am Center für Lehr- und Lernservices (CLS) angesiedelten begleitenden Forschung werden publiziert und in die beteiligten Fächer hineingetragen, so für die Theologie in das „Netzwerk Theologie und Hochschuldidaktik“. Es existieren zahlreiche Orte innerhalb der RWTH, an denen die Ergebnisse des Projektes präsentiert werden können, so etwa das Format des universitätsweiten „Lunch Lehre“, an dem bereits vorangegangene Projekte zur Digitalisierung von Lehre vorgestellt wurden.

Die Chance des Konzeptes besteht auf einer grundlegenden Ebene darin, dass die beteiligten Fächer des Studiengangs erstmalig ein gemeinsames Lehrprojekt betreiben und somit in einen inhaltlichen und methodischen Diskurs treten. Damit wäre eine Basis geschaffen, auf der die Studierenden bei der Entwicklung eines studiengangumfassenden Habitus begleitet werden können. Dieser beinhaltet, dass Studierende den gemeinsamen Fragenkomplex des Studiengangs sehen und damit die Fächer als unterschiedliche, sich stärkende Perspektiven verstehen. Damit lässt sich als ein Kompetenzziel der Studieneingangsphase formulieren, dass die Studierenden die Unterschiede und Stärken der Fachperspektiven erfassen, deren Methoden je nach Fragestellung einsetzen sowie dann die Reichweite der Ergebnisse einschätzen können. Auf der praktischen Ebene eröffnet das beantragte Konzept die Möglichkeit einer Begleitung der Studierenden, die zusätzlich zu den bestehenden Dozierenden von einer\*em eigenständigen Mentor\*in geleistet wird. Der MOOC wird die Präsenzzeiten entlasten und zu einem reflektierten Habitusentwicklungsprozess führen. Da der MOOC persönlichkeitsbildende und die bisherige Lernbiographie ernst nehmende Fragen umfasst, werden damit auch die Präsenzkurse in eine bestimmte Richtung gelenkt.

Die Herausforderung besteht darin, dass dieses Anliegen auch auf echte Zustimmung sowohl von den Verantwortlichen der Fächer als auch von den ausführenden Dozierenden stoßen muss. Hier ist ein umfassender Gesprächsprozess vonnöten, der die Konzeptentwicklung prägen und alle beteiligten Ebenen von den Studierenden über die Dozierenden und die eingebundenen Einrichtungen der RWTH bis zur Verwaltung umfassen wird. Die formale Unterstützung ist von allen Seiten gesichert. Sollten allerdings einzelne Dozierende nicht mitziehen, wird das immerhin das Gesamtprojekt nicht in Frage stellen. Kleinere Probleme sind ebenso zu erwarten, so wird sich zeigen, inwieweit innerhalb eines MOOCs Peerfeedback sinnvoll zur Geltung kommen kann. Hier werden Erfahrungen zu sammeln und Lösungen zu finden sein. An diesen Punkten würde ich mich über anregende Diskurse mit den Fellows des Förderprogramms sehr freuen.

Die Innovativität des beantragten Projekts liegt in der Zusammenführung der Elemente, die verschiedene Fachperspektiven sowie zahlreiche bestehende lehrdienstleistende Einrichtungen und Angebote der RWTH kombiniert und damit einen begleiteten Prozess der Habitusbildung ermöglicht. Somit liegt diesem Projekt ein umfassender Ansatz zugrunde, der in einer komplexen Ausgangslage eine Studienbegleitung ermöglicht, die wiederum auf ihre Leistungsfähigkeit hin evaluiert und somit vermutlich auf andere Studiengänge hin übertragbar ist. Ein besonderer Reiz scheint mir darin zu bestehen, dass der MOOC sowohl vor Studienbeginn selbstständig als auch danach angeleitet parallel zu den Präsenzzeiten genutzt und in beiden Fällen in das Studium integriert und mit CP ausgestattet wird. Ein besonderes Anliegen stellt auch die Begleitforschung dar, die zusammen mit dem Center für Lehr- und Lernservices durchgeführt wird.

Hier sehe ich auch den Wert der Vernetzung mit den anderen Fellows: Gerade weil die Stärke des Projektes in der Integration vieler Elemente liegt, bin ich hochgradig an Anregungen und Konzepten interessiert, die dieses Projekt weiterbringen und neue evozieren. Ich erhoffe mir daher nicht nur konkretes Feedback, das strukturell in einen Einbezug von interessierten Fellows in die Workshops der Projektentwicklungsphase einmünden könnte, sondern vor allem Visionen.